DIE LIEBE CHRISTI

Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. Galater 2,19-21

Das Gesetz führt uns an eine Grenze, und es zermalmt uns. Vielleicht, dass wir es lange Zeit gar nicht bemerken und es beiseite wischen oder es uns schön-reden, was die Wahrheit an diesem Punkt ist, aber irgendwann bricht es auf: Du bist nicht der, der du sein sollst, so sehr du dich möglicherweise auch anstrengst! Und du wirst es aus eigener Kraft auch nie werden. Und hier, vor Gott und dir selbst, heißt es auch nicht: *Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas* („Wenn auch die Kräfte fehlen, so ist doch der Wille lobenswert.“); denn das macht dich ja noch immer nicht zu dem, der du sein sollst – und der du nach deinem tiefen inneren Willen sein ja auch willst! Sondern: entweder es geht oder es geht nicht! Es gibt Sachverhalte, die wir sozus. strukturell nicht herstellen können und im Blick auf die wir uns geradezu lächerlich machen, wenn wir es den-noch versuchen und unsere Selbstmächtigkeit unter Beweis stellen wollen. Der Philosoph Immanuel Kant hatte sich über seinen Hausdiener Lampe geärgert und diesen entlassen. Hinterher hat er sich wiederum über diese Entlassung geärgert und weiterhin darüber, mit diesem Gedanken nun ständig beschäftigt zu sein. Um dieses Problem zu lösen, schrieb er auf einem Zettel: "Ich muss Lampe vergessen!" und legte sich diesen Zettel auf seinen Schreibtisch, an dem er jeden Tag saß. Das ist das Problem des Gesetzes: etwas zu wollen, das wir noch umso weniger können, je mehr wir es wollen! Hätte Kant einen anderen ordentlichen Hausdiener gefunden, so hätte er vermutlich Lampe von selber vergessen bzw. es hätte ihm nicht viel mehr ausgemacht, an Lampe noch hin und wieder zu denken. Paulus selbst macht das Problem des Gesetzes gelegentlich an einem anderen Punkt klar, nämlich an dem letzten Gebot (für uns, die wir eine andere Zählung haben, an den beiden letzten Geboten), nämlich: "*Du sollst nicht begehren!*" Einerseits: vielleicht fange ich nun, da ich es höre, erst recht noch an zu begehren; oder anders gesprochen: fängt nun erst mein Herz noch an, in irgend-welchen Phantasien zu schwelgen! Andererseits, mein Tun bringe ich zwar noch relativ leicht unter Kontrolle: es ist relativ leicht, nicht zu stehlen, nicht zu morden, nicht die Ehe zu brechen (es sei denn, dass wir bei dem Sechsten Gebot an das Wort von Jesus schon denken: "*Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat mit ihr schon—inseinemHerzen—dieEhegebrochen.*""). Dem Gesetz, wenn wir es nicht als Menschengesetz, sondern als Gottesgesetz ernst nehmen wollen – und können wir anders, als dass wir es als Gottesgesetz ernst nehmen wollen? – geht es nicht in erster Linie um ein geordnetes Miteinander unter uns Menschen, sondern um unsere Seele, die doch Gottes Seele sein soll (oder wie es bei Paulus in der letzten Zeile nun heißt: Gerechtigkeit, damit ist gemeint: Gemäßheit haben soll Gott gegenüber), und wir wollen das doch eben auch selbst! Aber jetzt werden wir durch das Gesetz nicht zum Leben gebracht, sondern das Gesetz bringt uns geradezu um – einfach dadurch, dass es uns beständig nur zeigt, wer wir nicht sind und – auf uns selbst gestellt – auch niemals sein werden. "*Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben*", sagt Paulus. Und das geht ja noch einen Schritt weiter; denn wir würden es auch zu übersetzen vermögen: "Zwischen mir und dem Gesetz ist es aus!" "Ich bin für das Gesetz gestorben, und das Gesetz ist es für mich!"

Das aber kann einer natürlich nicht sagen, wenn er als Vermittlung zwischen seiner Seele und Gott gar nichts Anderes kennt und hat als das Gesetz! Wenn er gar nichts Anderes kennt und hat als dieses: "Da ist das, was sein soll; und da ist das, was du kannst!" Und wenn du es nicht könntest, würde es von dir ja auch gar nicht gefordert! Da sind wir dann auch schon wieder bei Kant: "*Du kannst; denn du sollst!*" Was könnte logischer sein!

Und um nun das Problem auch noch überdeutlich zu machen: Das äußerste Soll, unter welchem wir stehen und das wir auch gar nicht abweisen können, ist ja die Liebe – über diesem einen Soll würden wir sogar alle anderen hintanstellen können. "*Alle Gebote sind in diesem einen zusammengefasst*", so sagt es auch Paulus, "*du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*" Na, dann machen wir mal! Es ist ja, wie es aussieht, ganz einfach! Aber es ist nicht nur nicht einfach, sondern es ist gänzlich unmöglich! Nämlich dann, wenn da nichts ist, was uns zu lieben veranlasst! Eltern lieben ihr Kind. Das muss ihnen – im Normalfall – nicht erst jemand noch sagen, dass sie das sollen; sie werden zu dieser Liebe schon da-durch veranlasst, dass es eben ihr Kind ist – ihr „eigen Fleisch und Blut“, wie wir auch sagen. Eheleute lieben – gewöhnlich – einander, und auch für sie muss das gewöhnlich nicht eigens als ein Soll aufgestellt werden, sondern es ist diese Veranlassung da, indem es beide mit einer geheimen Macht zueinander schon zieht und mit tausend Fäden aneinander sie bindet. Freunde lieben einander, weil sie gemeinsame Interessen haben oder weil eine gemeinsame Gesinnung sie trägt. Hier ist überall schon von vornherein dieses Können, welches das Sollen geradezu unterläuft – und welches sogar auch das Wollen noch unterläuft! Es muss hier über Wollen oder Sollen gar nicht erst nachgedacht werden! Das Gesetz ist hier entbehrlich gemacht und durch etwas Andres ersetzt! Vielleicht noch sogar: Käme hier einer mit dem Gesetz wieder an – mit Sollen und Wollen und von daher auch Können – so würde man ihn mit Befremdung betrachten, ihn möglicherweise zurechtweisen oder sogar hinauswerfen müssen! Es lässt sich nicht anders sagen: Paulus „rastet“ in seinem Brief an die Galater, die da von dem Gesetz nicht ablassen wollen, geradezu „aus“ und sagt es ausdrücklich: "*Das Gesetz ist ein Mist und ein Dreck!*" Nach allem, was wir wissen, haben sich die Galater dem Verstehen an diesem Punkt nachhaltig verweigert und haben sich als christliche Gemeinde bald selbst aufgelöst; für sie blieben eben die alttestamentlichen Gebote und ihre Befolgung das A und das O.

Was ist denn nun auch bei Paulus an die Stelle des Gesetzes getreten? Paulus hat das verschieden ausdrücken können; er sagt: das Evangelium, oder: der Geist! Und hier: Christus selbst! Die Antwort: der Geist! können wir vielleicht noch eher verstehen, indem wir Geist eben als so etwas wie die Gesinnung verstehen oder sogar gleich als die Liebe – aber eben nicht als etwas von uns Produziertes, sondern als so etwas wie eine uns in Besitz nehmende und nun durchdringende oder erfüllende Macht. Und wie sagt es Paulus an einer anderen Stelle: "*Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.*" Ist er uns gegeben, der heilige Geist? Sind wir von der Liebe Gottes erfüllt? Unter dem Gesetz müssten wir uns anstrengen und mühen zu lieben, und eben von Grund auf erfolglos! Unter dem Geist oder: im Geist geht es wie von selbst! Und geht es einmal nicht wie von selbst, ja dann müssen wir uns immer noch nicht anstrengen und mühen, sondern können immer noch es uns schenken nur lassen; können nur uns sehnen und seufzen. Aber wie hatte es doch Jesus gesagt: "*Wenn schon ihr, die er arg seid, euren Kindern wisst gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist denen geben, welche ihn bitten.*"

Aber jetzt spricht Paulus nicht vom heiligen Geist, sondern von Christus, der in ihm lebe und an den er glaube als den Sohn Gottes; der ihn geliebt habe und sich für ihn gegeben bis in den Tod. Und dies ist nun für uns insofern nicht ganz leicht nachzuvollziehen, als dies beinahe nach

einer persönlichen Beziehung nun aussieht, und tatsächlich hatte ja auch Paulus eine solche persönliche Beziehung zu Christus, der ihm als Auferstandener und Erhöhter begegnet einst war und die große Umwendung in seinem Leben vollbracht hat. Aber Paulus setzt andererseits doch voraus, dass das, was er sagt, auch für uns Gültigkeit hat. Und wie ist dann das zu verstehen? Welcher Art ist die Liebe Christi, die wir tatsächlich auch auf uns zu beziehen vermögen? Und ist diese Liebe dieselbe, die wir in dem Menschen Jesus aus Nazareth (den übrigens Paulus gar nicht gekannt hat) voraussetzen müssen, als dieser seine besondere Sendung bejaht und vollbracht hat? Wenn Paulus vom „Sohn Gottes“ spricht, so ist dieser für ihn (dies wird im Philipperbrief deutlich) eine ursprünglich himmlische Gestalt, welche sich sozus. im himmlischen Thronrat eigens entschließt, als Mensch auf der Erde geboren zu werden und sich (bis hinein in den Fluchtod des Kreuzes) dem Gesetz auszuliefern, um dessen Macht über die Seele zu brechen und die Seelen zu befreien zu der Freiheit des Glaubens, zu einer mündigen Kindschaft Gott gegenüber. Für Paulus besteht das Gesetz nicht allein in den Zehn Geboten, sondern in allem, das in den heiligen Schriften als göttlich gesetzt ist; und wenn es dort heißt (Paulus zitiert das in unserem Brief): *„Verflucht ist, wer am Kreuze hängt“*, so könnte dies zwar dergleichen bedeuten wie, der Gekreuzigte sei einen – stellvertretenden – Fluchtod zugunsten von uns Sündern gestorben, aber Paulus hat es durchaus anders und in der Weise erlebt, dass Jesus, der von Gott verflucht zu sein schien – so musste Paulus noch als Jude es sehen! – in Wahrheit das Gesetz nun verneint; denn er war ja von Gott gar nicht verflucht, sondern war Gottes Sohn (was seine Auferweckung und seine Erscheinung vor Paulus erweist). Nicht Jesus ist also am Gesetz gescheitert und zunichte geworden, sondern das Gesetz scheitert umgekehrt nun an ihm! Statt der „Gesetzeswerke“ gilt jetzt um dieses Kreuzes-Ereignisses willen der Glaube und statt einer Knechtschaft des Menschen Gott gegenüber die Kindschaft.

Solche Vorstellungen und solche Logik sind nun zwar mit dem Selbstverständnis des wirklichen Jesus (der zweifellos von seiner vorgeburtlichen Existenz im Himmel und einem dort gefassten Gehorsamsentschluss gar nichts gewusst hat) einerseits nicht kompatibel, aber andererseits ist das Selbstverständnis und Sendungsbewusstsein von Jesus mit diesen Vorstellungen auch wieder vergleichbar. Jesus hat, nachdem ihm die Idee einer Kindschaft des Menschen Gott gegenüber – durchaus auch einer mündigen, nämlich mit Selbstbewusstsein in dem doppelten Sinn dieses Wortes (sich selbst verstehend und sich selbst bejahend) verbundenen Kindschaft – im Zusammenhang seiner Taufe aufgegangen war, diese Idee – zunächst nicht unter die Menschheit im allgemeinen, sondern unter seine unter der Gesetzesreligion gefangenen Volksgenossen zu bringen versucht. Und das ist auch der Sinn bzw. das Sinnen seiner Liebe zu ihnen gewesen: diese befreiende Idee unter ihnen sich entzünden zu lassen! Er rief nicht zu einer „Buße“ wie noch der Täufer, sondern zu einem Umdenken auf, und das auch für ihn (wie für den Täufer) mit Macht herandringende Reich Gottes bestand ihm nicht in erster Linie in anderen – politischen oder gar kosmischen – Verhältnissen, sondern in anderen Augen und in einem diesen Augen entsprechenden Verhalten. An ein durch seinen Tod zu erbringendes stellvertretendes „Sühnopfer“ (wie solche Sühnopfer von Grund auf in die Logik des Gesetzes gehören und wie von einem solchen im Blick auf den Tod von Jesus auch Paulus noch spricht, obgleich dies auch innerhalb der paulinischen Logik einen Fremdkörper bedeutet und Paulus insofern nach aller Vermutunges akkomodierend nur meint) hat Jesus von daher entschieden nicht denken können. Sondern der Gedanke und die Überzeugung konnten nur sein: Die Befreiung zu der zwischen Gott und Mensch ewig schon angelegten und nunmehr erwachen und aufgehen wollenden Wahrheit der Kindschaft ist jeden Preis wert – den meines gesammelten Einsatzes und also auch den meines Lebens! Dies ist im Blick auf den wirklichen Jesus seine Liebe gewesen:

seine unerschütterliche Gebundenheit an die Idee und seine unerschütterliche Überzeugung, dass die Auffassung und Aneignung dieser Idee Freiheit bedeutet! In diesem Sinne hat Jesus die Menschen geliebt und also auch "mich" – nicht mich persönlich, aber mich als den Gottesmenschen, der ich sein soll, darf und, erfasst von dieser Idee, auch tatsächlich sein kann.

So gesehen und Paulus und Jesus in ihrem Essenziellen zusammengenommen, ist zwar die christliche Religion oder die Religion des Evangeliums eine solche der Liebe, aber der Liebe, vermittelt oder ermöglicht durch den Geist beziehungsweise durch die Idee. Es ist insofern auch sicherer, weil dies nämlich die Liebe bereits beinhalten muss, sie eine solche der Kindschaft als, sie eine solche der Liebe zu nennen. Die Kindschaft beinhaltet die Liebe, aber die Liebe nicht sogleich auch die Kindschaft.

23. März 2023